

natürlich gilt, das Idol aber ursprünglich nur ein Bild, Symbol von etwas Anderem ist und nur mit Verlust seiner nächsten Bedeutung zu einem Fetisch herabsinkt. Im Glauben an die einmal erwählten Fetische sieht man die Grundbeingung der Erhaltung und Befestigung des eigenen Wohles und der Existenz. Achtslose oder rücksichtslose Verletzung dieses Glaubens und seiner Objecte hat in Afrika Furcht und Haß der Schwarzen gegen die Weißen vielfach verursacht und oft blutige Rache hervorgerufen. Steinsverehrung findet man besonders in Afrika, wo bei Stein und Fels geschworen wird. Dasselbe geschah bei den alten Germanen, Galliern, und votum vorovo ad lapidem wurde von der Kirche oft verspöht, nicht minder auch, den Steinen zu opfern, indem man sie mit Wein, Blut oder Del bestrich. Wohl alle Völker des Alterthums hatten Steinanbetung. Diese wiberfuhr mit Vorzug Meteorsteinen, ἀγῶρα βουράχ (Wätglen), unter welche die Steinsymbole der Diana von Ephesus, des Sargabal zu Emesa in Syrien, des Mars in Rom gehörten. Noch heute wird der uralte schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka verehrt, in Marathassa auf Cypren an einem Regenstein eine Andacht verrichtet, und dieser, ganz wie bei den Alten, hin und her gerückt, damit es regne. Ein Meteorkegel war das Bild der Göttin von Altpaphos. Nahe dabei, im cyprisch-griechischen Kloster Trooditissa, ist in den Rahmen des wunderthätigen Panagiabilbes auf der Rückseite ein großer schwarzer Stein eingefügt, der einem bösen Engel entrisen sein soll. Auch Berge werden zu Fetischen. Als Wolkensammler, Blitze zuckend, des Donners Stimme rebend, Wasser und Stürme entsendend, galten sie für lebende mächtige Wesen. Dabei ist ein etwaiger Cult eines Gottes auf dem Berge wohl von der Verehrung des Berges selbst zu unterscheiden; dem Berge als tellurischer Masse wird fetischistische Verehrung noch heute bei Negern, Jakuten, Mongolen gewidmet. Das Wasser als Quelle, Fluß, Bach, See hatte allgemeinste Verehrung im Alterthum und hat sie noch in Afrika, Amerika und im nördlichen Asien. Beim Fahren über ein gefährliches Wasser entschuldigen sich die Kamtschadalen bei demselben: „Nimm es uns nicht übel — wir sind nicht schuld, die Russen zwingen uns dazu.“ Agathias sagt von den Alamannen, daß sie neben Bäumen und Hügeln auch Flüsse verehrten. Das Meer ist in Afrika, auf Sumatra und auf den Philippinen als Gottheit verehrt; als größte Gottheit galt es den Peruanern vor den Incas, und um die erzürnte See zu versöhnen, wurden Juden und Christen von den Lürken über Bord geworfen. Als Fetische galten ferner Wind und Feuer, geheimnißvolle Naturmächte, die dem Menschen überlegen sind und Segen wie Vernichtung schaffen. Im nördlichen Asien opfert man noch jetzt den Stürmen, wie es vordem Griechen und Römer gethan. Viele Wilde betrachten das

Feuer als göttliches Thier, wie schon die Aegyptern thaten (Ignis animal, Cic.); andern ist seine dauernde Erhaltung Symbol und Bürgschaft der Fortdauer des Stammes, für welchen die Töchter der mit priesterlicher Auctorität versehenen Häuptlinge das ewig brennende Heilige nach Vestalinnenart unterhalten müssen. Ist der Gott dennoch ausgegangen, so vollzieht sich die Erneuerung unter Opferdarbringung. Blitz, Donner und Regen sind nicht minder als solche Erscheinungen selbst Fetische geworden, indem letzterer z. B. von den Vesichuanen verehrt, von den Damara als ihr göttlicher Ahn betrachtet wird; Andere rufen auch den Regenbogen an. Erschien nun schon dem Heidenthume die ganze Natur, selbst die unorganische, als göttlich-lebendig, so mußte dieß noch weit mehr beim Pflanzen- und Thierreich der Fall sein. In dieser Beziehung mag Weniges aus einem überströmenden Füllhorn genügen. Die Menschen stammen nach Auffassung mancher Völker von Pflanzen ab, nach dem Glauben der Damara stammen sie nebst den größeren Thieren von einem heiligen Baume, dem geopfert wird. Mit Vorzug bilden mächtige Bäume den Gegenstand des Cultus, auch um Gesezung zu erlangen. Am Congo hat die Rinde der Ficus religiosa Fetischkraft, und die Verletzung des Baumes ist ein Verbrechen. Fetischistischen Baumcult hatten auch die Juden, Araber, Perser. Das Rauhen der Blätter in gewissen Hainen war göttliche Baumsprache. Nach Apollodor befestigte Athene ein rebendes Holzstück von einer Eiche zu Dobona vorn an der Argo; die hölzernen Schiffe der Phäaken hatten Leben und Verstand (Od. 8, 556). Die Eßhen hatten heilige Haine, in denen, so weit ihr Schatten reichte, nichts abgebrochen wurde, nicht einmal eine Erdbeere. — Dem naturvergötternden Heidenthume sind Thier und Mensch nicht specifisch verschieden, sondern Brüder; ja vielfach, bei den Wilden, steht das Thier mit seinem räthselhaften, geheimnißvollen Wesen und Leben über dem Menschen. Man sah in ihnen die eigenen Vorfahren und Stammverwandten und fand in manchen derselben sogar göttliche Kräfte. Denn der Mensch stand in solchen Fällen geistig selbst nicht mehr viel höher als das Thier, welches ihn hinwieder an Gemandtheit, Stärke, Muth, instinctiver Begabtheit und Kunstfertigkeit oft weit überragte; es rief sein Staunen, seine Furcht und seinen Schrecken, anderswo aber auch wieder seine vertrauliche Annäherung hervor, aus der die Reime des spätern Thierreps erwuchsen. Gegenseitige Verwandlungen, Vertauschungen der Gestalt von Mensch und Thier, Verbindung beider zu Centauren und Sirenen finden sich in einer Menge von Sagen. Noch tiefer herab weisen diejenigen Anschauungen, welche einzelne Nationen oder das ganze Menschengeschlecht von Thieren, vom Affen, Hund, Adler, Wolf, Raben, Viber, Fisch, von der Kröte, Schnecke, Schlange, Hyäne abstammen lassen. Die Eule heißt bei